

Gast Mannes

Der verstoßene Sohn

Das schwierige Verhältnis der Luxemburger zum Schriftsteller Norbert Jacques (1880-1954)

Im Mittelpunkt des folgenden Beitrags steht ausschließlich die spannungsgeladene und umstrittene Rezeption von Norbert Jacques' Leben und Werk. Der Romancier, Reiseschriftsteller, Essayist, Drehbuchautor und Übersetzer bleibt in seinem Geburtsland trotz seiner 55 Romane, seiner Erzählungen und Gedichtbände, einer Vielzahl von Essays, Reise-skizzen und Rezensionen weitgehend ohne Resonanz. Vorwiegend ältere Luxemburger Semester entsinnen sich gerade noch seiner betont deutschlandfreundlichen Einstellung, besonders während des Zweiten Weltkriegs.

Dabei stellt Luxemburg neben dem Exotismus den wichtigsten thematischen Schwerpunkt in Jacques' Werk dar, denn jedes fünfte seiner Bücher beschäftigt sich mit seinem Geburtsland, von zahlreichen Feuilletons, Aufsätzen, Erzähltexten und Bildbänden einmal abgesehen.

Der Abtrünnige

Spätestens seit 1908 ist das Verhältnis Norbert Jacques' zu seinen Landsleuten getrübt, als er einen Luxemburg-Essay in der *Neuen Rundschau* publiziert, der selbst den damaligen Premier Paul Eyschen provoziert und der mit den Worten beginnt: „Toteninsel“ – es war eine Befreiung, als wir, noch Knaben, dieses Wort für unsere kleine luxemburgische Heimat gefunden hatten. Wie konnten wir, Pubertätsrevolutionäre, in den eng gezerrten Grenzen

ihrer Verhältnisse das Leid unserer jungen trüben Zeit überall eckig herumstoßen. Wie konnten wir schimpfen auf die kleinen Räume, und wie sehnsüchtig bauchte sich rundum und groß und frei die Welt! Wir saßen auf dieser kleinen Insel festgeankert, auf dieser Toteninsel.“

Zur Unperson für das luxemburgische Establishment wird Jacques 1914, als er als Korrespondent der *Frankfurter Zeitung* zu den Brennpunkten des militärischen

Die Vorwürfe lauten auf Antipatriotismus, germanophile Hetze, Nazi-Kumpanei, Denunziation für die Gestapo.

Geschehens reist, dem Deutschen Reich so publizistische Schützenhilfe leistet und sich im November mit luxemburgischem Pass unter öffentlicher Desavouierung der Neutralität seiner Landsleute nach London einschiff. Als er dann am 17. Oktober 1922 die deutsche Staatsbürgerschaft annimmt, wird ihm dies von vielen Zeitgenossen in Luxemburg verübelt. So verwundert es nicht, dass Nicolas Ries noch 1927 im *Escher Tageblatt* den Menschen Jacques mit wenig schmeichelhaften Bezeichnungen charakterisiert wie „individu, goujat, traître, littérateur à la tire, romancier de raccroc“ und das Werk als „ordure“ und „macédoine de crachats à l'usage d'une chiennaille famélique“ verunglimpft.

Als die *Kölnische Zeitung* im Dezember 1933 in ihrer illustrierten Beilage die Porträts von achtzehn deutschen Schriftstellern – unter ihnen Norbert Jacques – unter dem Titel „Die Männer, die heute nach der Neubildung des Staates in der vordersten Reihe des deutschen Schrifttums stehen“ veröffentlicht, führt diese Würdigung zu einer Polemik zwischen der *Luxemburger Zeitung* und dem *Escher Tageblatt*, das für das Erlangen dieser Ehre in Hitler-Deutschland ein „massives Quantum von Würdelosigkeit und Käuflichkeit“ voraussetzt, worauf der Chefredakteur der *Luxemburger Zeitung*, Batty Weber, antwortet, dass Jacques immerhin vor dem Hitlertum nicht „Kotau gemacht“ habe, nicht ohne hinzuzufügen: „Hier ist von Norbert Jacques nur als Schriftsteller und seinem Rang als solchem die Rede. In jedem andern Betracht haben wir zu gegebener Zeit mit ihm abgerechnet. Wir verspüren einstweilen nicht das Bedürfnis, darauf zurückzukommen.“ So zeigt denn auch das *Tageblatt* sich versöhnlicher: „Gesinnungslumperei, Würdelosigkeit und Käuflichkeit wären ihm erst vorzuwerfen, wenn er **jetzt** zum politischen Schriftsteller würde, um sich in Hitlerdeutschland sein Bildchen zu verdienen. Das hat er bis heute nicht getan und wird es, das hoffen wir zuversichtlich, auch

nicht tun. Wir werden auch fürderhin auf N. J. stolz sein, weil er, als Luxemburger, ein deutscher Schriftsteller von Rang ist.“ Diese Einschätzung wird wohl behördlicherseits dazu beigetragen haben, dass Jacques ab 1934 offiziell mit der Herausgabe von drei für den ausländischen Tourismus bestimmten erfolgreichen Fotoführern über Luxemburg beauftragt wird.

Jacques selbst betrachtet sein Verhältnis zu Luxemburg mit einer Mischung aus Aversion und Anziehung, gepaart mit Ironie und Kritik. Dabei erweist sich als Grundproblem, dass er als prodeutsch eingestellter Luxemburger denkt und schreibt, während viele Luxemburger Intellektuelle grundsätzlich antipreußisch und prowestlich eingestellt sind. Für Jacques dämmert Luxemburg zwischen zwei Völkern und Sprachen dahin und bleibt gekennzeichnet durch Provinzialismus, Konservatismus und Klerikalismus. Mit der deutschen Staatsbürgerschaft hat er sich von der Heimat getrennt, aber emotional hat er sich nie völlig abgenabelt: Dies veranschaulichen seine gegensätzlichen Reaktionen auf Luxemburg, die zwischen dünnhäutiger Verletztheit, demonstrativ herausgestellter Verbundenheit mit Luxemburg in den literarischen Werken und Kritik an den Luxemburger Verhältnissen unter Wahrung ironischer Distanz schwanken, aber kein

Ressentiment und keine Hassgefühle bei ihm auslösen.

Als dann im Laufe der 1930er und 1940er Jahre Norbert Jacques sich trotz verschiedener Repressalien wie einer 14-tägigen Gestapohaft und eines zeitweiligen Schreibverbots nicht zur Emigration entschließen kann, führt seine berufliche und gesellschaftliche Verwurzelung in Deutschland zu Loyalitätskonflikten, deren negative Höhepunkte seine Verwicklung in die reichsdeutsche Kulturpropaganda in Luxemburg und linientreue Stellungnahmen in deutschen Zeitungen zur Luxemburg-Frage darstellen. Vor allem verspielt er jeglichen Kredit bei seinen Landsleuten durch den in der gleichgeschalteten Luxemburger Presse am 22./23. März 1941 unter dem Titel „An die Jugend meiner Heimat!“ erschienenen Beitrag, in dem er die jungen Luxemburger, die später in der verhassten Wehrmachtsuniform zwangskrutiert wurden, ostentativ zur Rückkehr ins Deutsche Reich aufruft.

Auch begibt sich Jacques, auf Einladung der GEDELIT, einer in ihrer Anfangszeit ausschließlich von gebürtigen Luxemburgern getragenen Literatur- und Kunstgesellschaft, die zu der Zeit aber schon gleichgeschaltet ist, in den Jahren 1940, 1941 und 1943/44 auf drei Vortragstour-

neen in 17 Luxemburger Ortschaften, was ihm als eindeutige Kollaboration und nochmaliger Verrat ausgelegt wird. Durch die 1942 von ihm ins Auge gefassten Ansiedlungspläne in Luxemburg, die von der Presse in Form eines Interviews veröffentlicht werden, wird Jacques wiederum zum Politikum im negativen Sinn, denn sie werden als Volkstumsbeweis und als eine Art der Normalisierung der Eingliederung Luxemburgs ins Reich ausgelegt, wobei Jacques tatsächlich in der Annexion Luxemburgs durch das Deutsche Reich die Realisierung des seit Jugendtagen bestehenden Wunschbildes eines Aufgehens in Deutschland versteht.

Der Verstoßene

So kommt es, dass Jacques über die Jahrzehnte hinaus in Luxemburg zwar als literarisches Phänomen anerkannt, aber als unpatriotischer Renegat empfunden wird – ein „Fall“, der nur polemisch aufgearbeitet werden kann.

Die Reaktionen auf Jacques' Kriegspropaganda für Deutschland reichen in Luxemburg von Hass und Verachtung bis zu Ablehnung und Boykott. 1929 kommt es wieder zu Entrüstungstürmen und Missverständnissen nach der Veröffentlichung der *Limburger Flöte*, ein Skandalon, in dem die Luxemburger Kritiker eine verzerrte Darstellung des Heimatlandes sehen, im Gegensatz zur Rezeption in Deutschland, welche die in der Tradition Rabelaischer Grotesken stehende Darstellung würdigt. Jacques versucht gegenzusteuern, indem er ab 1931 eine schrittweise Abkehr vom dogmatisch verengten Blickwinkel des naturalisierten Deutschen einleitet und ein gegenseitiges Verständnis in nationalen Fragen zu fördern sucht.

Die während der 1930er Jahre erworbenen Sympathien wandeln sich jedoch nach der traurigen Episode der 1940er Jahre in blanke Hassgefühle. Als Jacques nach der deutschen Kapitulation aufgrund einer Denunziation durch belgische Besatzer in seinem Wohnort Schlachters am Bodensee verhaftet und nach Luxemburg überstellt wird, wird er der Kollaboration und des Landesverrats bezichtigt. Die Vorwürfe lauten auf Antipatriotismus, germanophile Hetze, Nazi-Kumpanei,

Norbert Jacques (© Centre national de littérature)





Plakat zum Film *Das Testament des Dr. Mabuse* (1933) gedreht von Fritz Lang nach einem Roman von Norbert Jacques

Denunziation für die Gestapo. Doch können die offiziellen Stellen am Schluss einer viermonatigen Untersuchungshaft im Staatsgefängnis mit dem deutschen Staatsangehörigen in einem zu erwartenden Landesverratsprozess nicht viel anfangen und schließen die Gerichtsakten im Juli 1946 mit einer Ausweisung ohne offizielle Anklageerhebung, gefolgt von wüsten Polemiken, einer gesellschaftlichen Tabuisierung und einem generellen Informationsboykott.

Angesichts realer hoher Luxemburger Opferzahlen, aber auch angesichts des weitverbreiteten Mythos eines allgemeinen Widerstands wird Norbert Jacques sowohl für die eigene wie auch für die folgenden Generationen zum Spiegelbild einer Epoche, zur Projektionsfläche für eigenes uneingestandenes Versagen und Teil unbewältigter Luxemburger Vergangenheit.

Dass der Schriftsteller Jacques und sein Werk in Luxemburg stets Reizthemen waren und es noch immer sind und dass die Integration eines solchen Mannes in die Luxemburger Literaturgeschichte immer noch auf Widerspruch stößt, hängt vorrangig damit zusammen, was Michel Raus 2004 zur Eröffnung einer Jacques-Ausstellung im Merscher Centre national de littérature im *Lëtzebuurger Land*

schreibt, nämlich dass die Beschäftigung mit der kontroversierten Gestalt Norbert Jacques unweigerlich zu „einer Auseinandersetzung mit uns selbst [wird] und dem, was wir als unsere Luxemburger Identität zu bezeichnen lieben.“ Die von Raus erwarteten Proteste von Patrioten und Resistenzlern gegen den in die „Wüste kollektiver Verdrängung gejagten Sündenbock“ (Raus) blieben jedoch aus.

Annäherungen?

Schon im Anschluss an die Ausweisung 1946 haben sich verschiedene Luxemburger um die Rückkehr dieser umstrittenen Persönlichkeit bemüht, unter ihnen Tony Jungblut, der in den Jahren 1946 bis 1954 einen ausgedehnten Briefwechsel mit Jacques führt; wiederholt wird das stete Locken der Heimat und der alten Freunde, das eingelöste Versprechen der Aufhebung des „lächerlichen“ Ausweisungsbefehls durch die Luxemburger Behörden sowie die Aussicht auf eine Rehabilitierung thematisiert. Zugleich werden auch sein Zögern und seine Ausflüchte, Luxemburg zu besuchen, in wirkliche oder vorgeschobene Krankheiten und andere Befindlichkeiten erkennbar. Jacques selbst, der bekennt, dass ihm „das Eingeweide nach Luxemburg brennt“ und dass der Ausfall eines Besuches in Luxemburg „eine unausfüllbare und dauernd schmerzende Leere hinterlässt“, trägt seinen Teil zu einer Annäherung bei, indem er schon im April 1949 in einem *ZEIT*-Artikel unter dem Titel „Luxemburg den Luxemburgern“. Ein kleines glückliches Land zwischen Deutschland und Frankreich“ definitiv Abschied von der früheren Vorstellung einer Angliederung Luxemburgs an Deutschland nimmt. Auch schreibt er im Juni 1950 in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* unter dem Titel „Über mich selbst“: „Dieser kleinen Heimat, die mir heute so viel Vorwürfe zu machen hat, als hätte ich bei dem Versuch mitgewirkt, sie zu verkaufen, verdanke ich wohl die Substanz meines schriftstellerischen Daseins.“ Und in seiner im gleichen Jahr erschienenen, vielbeachteten und kommerziell erfolgreichen Autobiographie *Mit Lust gelebt* – deren Titel im Licht der vergangenen Ereignisse durchaus als Provokation verstanden hätte werden können – lautet eine Kapitelüberschrift „Der die Heimat liebt“.

Aber in der Folge haben Annäherungsversuche von luxemburgischer Seite grundsätzlich nichts an dem unbewältigten Verhältnis geändert, ob es sich dabei um Referendararbeiten wie Patrick Engels *Der junge Norbert Jacques: Genese eines Problems* (1989) oder Guy Freylings *Norbert Jacques. Porträt eines Autors anhand einer Interpretation ausgewählter Schriften* (1998), die Ausstellung in Mersch und die erweiterte Neuausgabe der Autobiographie (2004) oder die Aufnahme eines Jacques-Textes in die Anthologie *Zwischenland! Ausguckland!* (2009) bzw. in eine geplante Anthologie für Luxemburger Sekundar-Schulen handelt. Norbert Jacques ist bis heute eine umstrittene Gestalt – von der produktiven Aus- und Aufbruchstimmung auf Seiten Jacques', die mit dem Ersten Weltkrieg ihr Ende findet, und den nach 1914 sich anschließenden polemischen und hasserfüllten Entzweigungen über die ausgangs der 1920er und während der 1930er Jahre erfolgte Annäherung mit Reibungen, aber auch mit Entkrampfungen und dem 1945 erfolgten definitiven Bruch bis zum Tode im Jahre 1954 mit den darauf folgenden Verdrängungsmechanismen, die ein Übersehen, aber keine vorurteilsfreie Betrachtung und keine leidenschaftslose Würdigung ermöglichen. Eine wissenschaftliche Rezeptionsgeschichte bleibt demnach ein Desiderat der Forschung. Somit ist Norbert Jacques, der ein Teil der Luxemburger Kultur-, Sozial- und Pressegeschichte ist, der verstoßene Sohn geblieben. Zum Verlorenen hat es – fast wäre man verleitet zu sagen: einvernehmlich – nicht gereicht. ♦

Literatur

Günter Scholdt: *Der Fall Norbert Jacques. Über Rang und Niedergang eines Erzählers (1880-1954)*. Stuttgart 1976

Marcel Engel: „Norbert Jacques 1880-1954. Ein Literatenleben in Deutschland“. In: *d'Lëtzebuurger Land*, Nr. 20, 18. Mai 1979

Germaine Goetzinger, Gast Mannes, Frank Wilhelm: *Kontakte – Kontexte. Deutsch-luxemburgische Literaturbegegnungen*. Mersch 1999

Norbert Jacques: *Mit Lust gelebt. Roman meines Lebens*. Kommentierte, illustrierte und wesentlich erweiterte Neuausgabe. Hg. von Hermann Gätje, Germaine Goetzinger, Gast Mannes und Günter Scholdt. St. Ingbert 2004